



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Armin, Fürst der Cherusker und Befreyer Deutschlands vom römischen Joche im neunten Jahre nach Christi Geburt

Massmann, Hans F.

Lemgo, 1839

1. Wie die Römer zur Weltherrschaft gelangten und nach Deutschland kamen

urn:nbn:de:hbz:466:1-29537

1.

Wie die Römer zur Weltherrschaft gelangten und nach Deutschland kamen.

Um die Zeit, da Jesus Christus geboren wurde, sagen die alten Zeitbücher alle, war Friede auf Erden, obgleich den Menschen kein Wohlgefallen.

Denn die Römer, welche von ihrer anfänglich kleinen Stadt Rom aus, durch siebenhundert und etliche Jahre, erst ihr eigenes Vaterland Italien gebändigt, darnach auch Griechenland, Spanien, Frankreich, größtentheils auch England und Irland, nicht minder Afrika, Aegypten, Syrien, Palästina, und andere Länder tiefer hinein in Asien mit dem Schwerte unterworfen hatten, verstanden in ihrem Stolze nicht, die so überwundenen Völker zu wohlthuemendem Verkehr einer vereinten Menschheit durch Achtung ihrer Sprachen, Sitten, Gewohnheiten und Gesetze, die man zusammen Volksthum nennt, zu verbinden und zu versöhnen; vielmehr hielten sie sich für das einzige gebildete und tugendhafte Volk, dem Gott die ganze Welt in die Hand gegeben habe, sie die Bewohner einer einzigen Stadt, welche obenein um jene Zeit die Tugenden ihrer Väter längst verlassen hatten.

Auf solche Weise hatte nun zwar Rom im Verlauf der Zeiten viele Länder sich erobert, aber weder die Liebe der Völker noch ihre Tugenden gewonnen, sondern mit den Göttern derselben und den Schätzen der Welt zogen auch alle Laster und Lüste derselben in die Hauptstadt ein und begannen fortan vereint ihre zügellose Herrschaft auf dem über der verödeten Erde neu errichteten Throne lebenslänglicher Alleinherrscher oder Kaiser, welche an der Stelle der früheren freygewählten und nur jährigen Staatswalte, die man Konsuln hieß, die alte Ordnung der

Dinge umstürzten, so daß aus dem einst freyen Staate von Jahr zu Jahr immer mehr eine stehende Soldatenherrschaft, ja endlich eine zügellose Gadenwirthschaft wurde, die ihre eigenen Kaiser ab- und einsetzte, erwählte und ermordete. Wie der Herr, so der Knecht, aber hier wurden die Knechte bald die Herren, weil diese zu Knechten der scheußlichsten Laster geworden waren.

Wie aber in Rom damals wenig Tugend, so war in der Welt wenig Freyheit mehr, und nur Ein großer Jammer über die Unerträglichkeit des römischen Joches, über die Unersättlichkeit der kaiserlichen Statthalter, denen es nicht nur keine Schande, sondern wie ein erlaubter und dargebotener Preis war, die übertragenen Landschaften, welche sie für ihre schwelgerischen Herren in Rom verwalten sollten, auch für sich nach Herzenslust auszubeuten. Hatte doch auf solchem Wege der hochgepriesene Julius Cäsar aus Spanien nach einjähriger Statthalterschaft nur achtzehn Millionen Gulden für sich mit heimgebracht. —

Um Christi Geburt war aber Kaiser zu Rom Oktavianus, den die dienstwillige Welt gleich Augustus d. h. den Erlauchten nannte, des eben genannten Julius Cäsar Großneffe. Als diesen Letzteren, der zuerst nach der Alleinherrschaft wie über die besiegte Welt, so über Rom gestrebt haben soll, einige die alte Freyheit und Verfassung liebende Männer deshalb ermordet hatten und darüber gräßliche Bürgerkriege ausbrachen, aus denen ein wahrer Weltbrand aufloderte, da hatte jener Oktavius oder Oktavianus es trefflich verstanden, auf den Trümmern der vermeintlich durch ihn geretteten Freyheit sich und seinem Hause einen neuen Herrscherthron zu errichten, den er fortan noch vier und vierzig Jahre durch große Gaben der Mäßigung und des Scheines, der Zurückhaltung und Verstellung, vielleicht zum Wohle der Welt wie sie damals war, behauptete, der beste noch wie der erste einer unseligen Reihe unglaublich verdorbener und verworfener Nachfolger.

Oktavianus Augustus hielt durch jene Künste der Klugheit und Blendung den unnatürlichen Riesenleib des römischen Reiches, den kein Geist gemeinsamer menschheitlicher Erhebung oder Ahnung durchdrang, erträglich glücklich zusammen, während das

Kind, das als König der Könige über die Gemüther der Menschen einst herrschen sollte, im unterjochten jüdischen Lande schon geboren und gleichzeitig der Retter der Welt vom äußeren Joche durch die gnädige Gottheit in den freyen deutschen Wäldern schon auserkoren war.

Seit Jahrhunderten an's Erobern gewöhnt und nachdem sie durch Tapferkeit und Grausamkeit den Osten, Süden und Westen der damals bekannten Welt um das mittelländische Meer herum ihr Eigenthum nannten, meinten die Römer nun auch den nebelhaften Norden hinzuthun zu müssen und ihre ruhmbegehri gen Feldherrn drängten von Frankreich aus, welches damals Gallien hieß, durch die Niederlande und von Mainz her über den Rhein nach Deutschland.

Obschon die deutschen Berge keine große Schätze versprachen, so ließen sie doch nicht ab von den unwirthbaren deutschen Wäldern, sey es allein aus nie befriedigter Ländersucht, sey es um die ungeheuren Wehr- und Schirmanstalten, welche sie allmählig gegen die hereinbrechende selbst gelockte Gefahr am Rheine wie an der Donau anlegten, so viel möglich auf deutschen Boden selber vorzurücken. Denn an beiden größten deutschen Strömen, welche die Welschen nicht ungestraft überschritten haben sollten, saßen, während in den Alpen bereits alles selbständige freye Völkerleben durch Jene auf das Furchtbarste und Grausamste vernichtet schien, noch ungebändigte Rächer der Menschheit, die nach dem Willen der Gottheit aus dem Herzen Europa's eine neue Freyheit und Frische über die verknechtete Welt tragen sollten.

Von der Donau her und vom Rheine fürchteten daher die Römer, obschon sie auch hier durch prahlerische Denksteine und Siegeszeichen sich für Besieger aller Völker und Herren der Erde erklärten, beständig den Untergang ihrer Herrschaft, welcher ein Aufgang werden sollte für eine ganz andre Herrlichkeit; so daß selbst der beste unter ihren damaligen Geschichtsschreibern, Cornelius Tacitus, welcher am Ende des ersten Jahrhunderts nach Christi Geburt unsers Volkes keusche Sitten und Armin's Thaten in lateinischer Sprache beschrieb, den Deutschen für immer innere Uneinigkeit wünschte, als die einzige treue Bundesgenossinn der Römer, damit der Vergeltungstag nicht her-

einbräche, dessen Rachegericht über das römische Reich er nur zu klar im Geiste voraussah.

2.

Julius Cäsar schaut zum ersten Male nach Deutschland herüber.

Der römische Feldherr Julius Cäsar oder Käsar, nach dessen Namen sich alle späteren römischen und deutschen Kaiser nannten, hatte vom Rathe zu Rom die Aufgabe erhalten oder sich erbeten, Gallien oder Frankreich, dessen südlichen Theil die Römer bereits erobert hatten und der seitdem noch immer die Provinz (Provence) oder das eroberte Land heißt, zu verwalten und die Eroberung zu erweitern.

Von hier aus lauschte der Ruhmbegierige und Herrschsüchtige auf weitere Gelegenheit, die sich ihm auch bald durch unbedachte Aufforderung einzelner gallischer Volksstämme, ihnen wider die früher im eigenen Bruderkampfe herübergerufenen Deutschen zu helfen, willkommen ergab.

Cäsar schlug den deutschen Kriegsfürsten Ariovist, mit welchem doch Rom selber zuvor ein Bündniß abgeschlossen hatte, daß sie ihn als guten Nachbarn und König anerkennen wollten, nach heißen und blutigen Kämpfen in der Nähe von Basel zum Lande hinaus, und unterwarf zum Danke und Lohne den größten Theil des mittleren Galliens, das er nur Jenem nicht gegönnt hatte, nun den Römern. So hatten die in sich uneinigen Gallier nur die Herren gewechselt, von denen der eine und erste vielleicht derb geschaltet hatte, der andre aber auf feine Weise die Bande der Abhängigkeit nur desto enger und unauflösllicher zog, bis in späteren Zeiten wieder Deutsche den seitdem entstandenen Mischzustand abermals umwandelten.

Hier aber hatten die Römer die riesenhaften Leiber und ungestüme Tapferkeit der Deutschen, die schon einmal vor nicht ganz hundert Jahren an Welschlands Grenzen zum Schrecken Rom's erschienen und damals nur, nachdem sie fünf Heere der